

Andreas Kirschner geht in Ruhestand

Seit 1988 arbeitet er an der Friedrich-Ebert-Schule. Jetzt hört der Leiter der Berufsschule auf. Und will unter anderem mehr Zeit für Sport haben.

Von Anke Hollingshaus

WIESBADEN. 65 Jahre ist er alt. Und zum 31. Juli geht Andreas Kirschner ganz offiziell in den Ruhestand. Der Berufsschullehrer mit den Fächern Elektrotechnik, Sport und katholische Religion war mit dieser Kombination ein seltenes Exemplar in den 80er Jahren. 1988 hat er seine Stelle an der Friedrich-Ebert-Schule angetreten. 38 Jahre an einer technischen Berufsschule: Da hat sich selbstverständlich rein fachlich sehr viel geändert. „Ich hatte damals Handwerksklassen. Die Radio- und Fernstechniker und die Elektroinstallateure.“ Beide Berufe gibt es so nicht mehr. Heute sind Elektroniker in der Ausbildung. Und als in den 90er Jahren die Informatik Einzug hielt, „da haben wir hier in Wiesbaden richtig zugeschlagen“, erinnert sich Andreas Kirschner. Projektbezogener Unterricht hielt Einzug, Schüler und Schülerinnen haben die PC-Räume selbst eingerichtet. Und in Wiesbaden mit seiner Arbeitsmarktstruktur mit viel Dienstleistung „war das alles sehr nachgefragt.“

Anwendungsinformatik war hier Kirschners Schwerpunkt. Bürosoftware entwickeln, später auch Webseiten erstellen für „echte Kunden“. Immer hat der Berufsschullehrer aber auch den Sportunterricht sehr gerne gemocht. „Ein wunderbarer Ausgleich, hier lernen wir die Schüler nochmal anders kennen“, weiß Kirschner, der mit seiner Frau in Eltville wohnt. In den 2000er Jahren wurde er Abteilungsleiter, dann stellvertretender Schulleiter und seit elf Jahren leitet er die Ebertschule, die von etwa 2.200 Schülern besucht wird. 700 bis 750 kommen jedes Jahr neu an die Schule. Die Neuen wird Andreas Kirschner im kommenden Schuljahr nicht mehr begrüßen. Aber er hat Wünsche für die Schulgemeinde: „Dass alle mit der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lage gut klarkommen. Und dass unsere Schüler gut in den Arbeitsmarkt kommen.“ Auf die Berufsschulen sind in den vergangenen zehn Jahren viele Herausforderungen zugekommen. Viele junge Geflüchtete „sind Gott sei Dank im Handwerk angekommen“,

sagt Kirschner. Er habe erst kürzlich ganz privat, als er zuhause eine Klimaanlage hat installieren lassen, mit zwei jungen Afghanen und einem jungen Mann aus dem Irak Kontakt gehabt, die sehr qualifiziert gewesen seien. „Ohne diese Vielfalt wird es künftig gar nicht gehen“, ist Kirschner überzeugt.

Die Schulgemeinde müsse die Herausforderungen der Weltpolitik, die sich komplett auch auf dem Schulhof abbilde, meistern. „Wir haben hier alle Religionen, alle politischen Richtungen, alle Weltanschauungen“, sagt Andreas Kirschner. An der Berufsschule werde auch täglich Demokratie gelernt. „Das ist auch ein Schwerpunkt unserer Arbeit.“

Leistungsschwimmer und Wasserball-Meister

Seine Schwerpunkte werden sich jetzt verlagern. Wie genau, das weiß der Vater einer erwachsenen Tochter noch nicht. „Mein Plan ist, dass ich keinen Plan habe.“ Trotzdem steht eines fest: Kirschner will sich mehr Zeit für Sport nehmen. Er

ist Leistungssportler, wurde vor zwei Jahren Deutscher Wasserballmeister in seiner Altersklasse mit dem WV Darmstadt und geht jeden Tag schwimmen. Es zeichnet sich ab, dass er in Spanien an verschiedenen Freiwasser-Langstreckenwettbewerben teilnehmen will. Fahrrad fährt Kirschner auch.

85 Lehrkräfte unterrichten an der Ebertschule. Und nicht wenige gehören den geburtenstarken Jahrgängen an und werden in den nächsten Jahren auch die Schule verlassen. Die hohe Innovationsgeschwindigkeit im Arbeitsleben, ganz besonders in technischen Berufen, mache die Ausbildung für Berufsschullehrkräfte verbesserungswürdig, meint Kirschner: „Unser Schulsystem kommt da nicht 1:1 mit.“ Beispiel KI: Im Moment werde den Schülern vieles verboten. Man müsse aber eigentlich alle dahingehend ausbilden, dass sie „die KI als Werkzeug benutzen“. Da sei noch viel zu tun. Und obwohl beides gar nicht vergleichbar sei, erinnert Kirschner vieles an der Diskussion an die Zeit vor Jahrzehnten, als erstmals Taschenrechner für Klassenarbeiten erlaubt wurden. Auch damals habe man sich neue Prüfungsformate einfallen lassen müssen. Wie dieser Prozess mit der Anwendung von KI in den kommenden Jahren verlaufe, das werde er weiterhin sehr genau beobachten, kündigt Andreas Kirschner an. Nicht vermissen wird er hingegen die Bürokratie, die immer mehr geworden sei in den vergangenen Jahren. „Ich komme ja kaum vom Rechner weg deswegen“, sagt er beim Gespräch in seinem Büro. Dieses ist im Neubau der Friedrich-Ebert-Schule, ein Meilenstein für die Berufsschule. „Die Stadt als Schulträger hat uns sehr große Freiheit bei der Gestaltung gelassen. Das war wirklich gut“, sagt er.



Schulleiter Andreas Kirschner geht in den Ruhestand.

Foto: Jörg Halisch